

Steven Isserlis

Warum Händel mit Hofklatsch hausierte

Und viele andere Geschichten über das Leben
berühmter Komponisten

aus dem Englischen von Kathrin Balmer-Fisch

Erste Auflage Frühling 2008

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © 2007 by rüffer & rub Sachbuchverlag, Zürich

info@ruefferundrub.ch

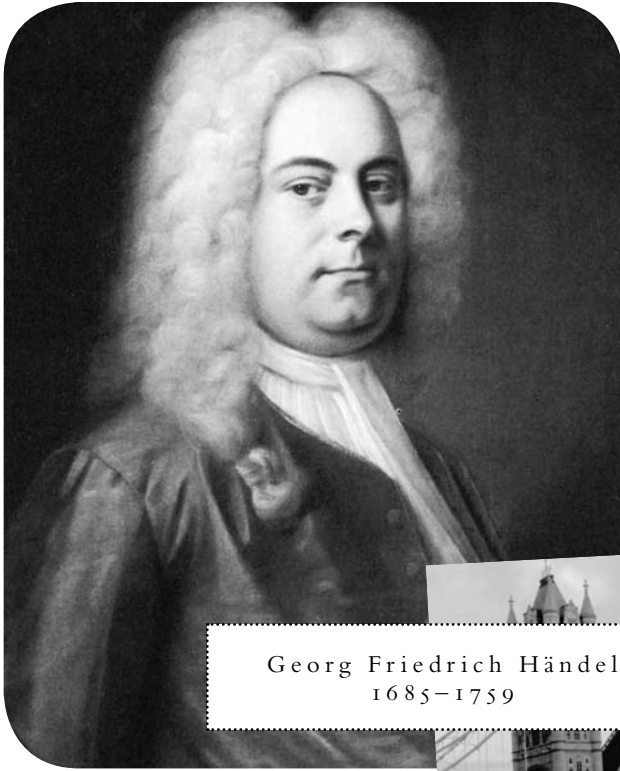
www.ruefferundrub.ch

Druck: WS Bookwell Oy, Finnland

Images taken from:

1. Graphic Ornaments, published by The Pepin Press, www.pepinpress.com
2. Treasury of Greeting Card Designs, published by Dover Publications, Inc.
3. www.photocase.de
4. www.dreamstime.com

ISBN 978-3-907625-36-1



Georg Friedrich Händel
1685-1759





Hmm ... Ich glaube, 1685 muß irgend etwas Seltsames passiert sein: Etwas mit den Sternen oder ein eigenartiges Benehmen der Störche oder was auch immer. Denn in jenem Jahr – und solch ein Jahr hat es nie mehr gegeben – wurden nicht weniger als drei große Komponisten geboren. Einer davon, das deutsche Genie Johann Sebastian Bach, wird heute oft als der größte Komponist bezeichnet, der je gelebt hat. Ein anderer, der Italiener Domenico Scarlatti, ist berühmt für seine ungefähr 600 eigenwilligen und wundervollen Sonaten für das Cembalo (jenes Tasteninstrument, das die Szene beherrschte, bevor das Klavier das Zepher übernahm). Scarlatti erfand allerlei erstaunliche Effekte, wie das Kreuzen der Hände: mit seiner rechten Hand spielte er die tiefen und mit seiner linken die hohen Töne – bis er (so wird erzählt) so dick geworden war, daß er seine Hände nicht mehr über seinem Bauch kreuzen konnte und diesen besonderen Nervenkitzel aufgeben mußte.

Und dann wäre da Händel. Georg Friedrich Händel wurde am 23. Februar 1685 in der deutschen Stadt Halle in Preußen geboren.

Doch eigentlich ist es nicht ganz so einfach.

Getauft wurde er auf den Namen Georg Friedrich Händel. Doch im Laufe seines Lebens war er unter den Namen Händel, Endel, Haendel, Händeler, Hender (ich weiß wirklich nicht, wie sie darauf kamen) oder Handell bekannt; der arme Mann muß ja eine regelrechte Identitätskrise durchgemacht haben! Doch als er sich in England niederließ, wo er schließlich beinahe 50 Jahre verbrachte, nannte er sich selbst George Frideric Handel; wir aber bleiben bei seinem deutschen Taufnamen.

Soviel zu seinem Namen; nun zum Datum.

Wir wissen, daß er am 23. Februar geboren wurde; das Taufregister der Kirche sagt uns, daß er am ♂ 24. Februar getauft wurde (♂ ist das astronomische Zeichen für Dienstag). Doch im

Jahr 1685 entsprach der 23. Februar nicht dem 23. Februar, wie wir ihn heute kennen. 1685 hinkten nämlich die britischen Kalender den deutschen zehn Tage hinterher; 1700 fielen sie in einem Moment schockierender Nachlässigkeit noch einen weiteren Tag zurück. Nicht, daß dies den jungen Händel, als er die Kerzen auf seinem Kuchen ausblies, groß gekümmert hätte, denn zu jenem Zeitpunkt wird er wahrscheinlich noch kaum etwas von Großbritannien gehört haben; doch später schlug er seine Zelte in London auf und sollte dort mehr Geburtstage verbringen als irgendwo sonst, obschon er nicht wußte, an welchem Tag er ihn nun feiern sollte – könnte dies die Festfreuden nicht ein wenig dämpfen? Erst 1752 zogen die Briten mit dem europäischen Festland gleich; in jenem Jahr gingen sie am 2. September ins Bett, und als sie am nächsten Tag aufwachten, war es bereits der 14. September – soviel zum Thema Verschlafen! Doch wenigstens hatten sie endlich aufgeholt. (Großbritannien neigt in der Tat dazu, ein Spätzünder zu sein. Während ich schreibe, fahren wir Briten noch immer auf der linken Seite der Straße, obwohl überall sonst in Europa auf der rechten Seite gefahren wird; und der Grund für den Linksverkehr liegt darin, daß im Mittelalter Reiter in der Lage sein mußten, mit ihren Schwertern auf andere Reiter einzuschlagen, die ihnen entgegengeritten kamen – was heutzutage vielleicht nicht mehr wirklich nötig ist; auf jeden Fall war es ziemlich ungünstig, wenn man Linkshänder war.)

14

So, damit hätten wir auch Händels Geburtsdatum abgehandelt. Nun, wenigstens sind wir sicher, daß er in Halle, Deutschland, geboren wurde; doch sogar da ist noch ein Haken. Obwohl Halle offiziell in Preußen lag, sah sich Händel als Sachse, und Sachsen ist ein anderer Teil Deutschlands. Und außerdem schrieb er lieber auf französisch als auf deutsch. Somit ist nun alles klar – es freut mich, daß das erledigt ist.

Händels Vater – der ebenfalls Georg hieß, nur für den Fall, daß du noch nicht genug verwirrt bist – war 63 Jahre alt, als »unser« Händel geboren wurde. Er war Friseur und Chirurg; diese beiden Tätigkeiten wurden von ein und derselben Person ausgeführt. Irgendwie kann ich mir dies heute nicht vorstellen: »Tag, Herr Friseur – ich hätte gerne einen Façonschnitt. Ach, und wenn Sie schon dabei sind, könnten Sie mir nicht noch den Blinddarm herausnehmen? Vielen Dank.« Tja, so war es damals eben – vermutlich, weil der Friseur dachte, wenn er schon ein so scharfes Messer fürs Rasieren habe, könne er damit ebenso gut auch Leute aufschneiden.

Über die Kindheit und Jugend der meisten Komponisten, die vor langer Zeit gelebt haben, wissen wir nicht viel; doch in Händels Fall wissen wir zum Glück einiges. Ein Jahr nach seinem Tod veröffentlichte ein Mann namens John Mainwaring die erste Biographie – gleichzeitig die erste richtige Komponisten-Biographie überhaupt. Zum Beispiel können wir daraus entnehmen, daß sich Händel senior überhaupt nicht für Musik interessierte – was schade war, denn Händel junior interessierte sich um so mehr dafür. Händel senior entdeckte dies und wurde wütend; er verbot dem Junior, irgendein Musikinstrument zu Hause zu haben oder irgendwo hinzugehen, wo es welche gab. Doch unser Händel war erfinderisch; irgendwie schaffte er es, ein Clavichord (das leiseste aller Tasteninstrumente) auf den Dachboden seines Zuhauses zu schmuggeln, und übte darauf, während seine Familie schlief. Es mag uns unglaublich vorkommen, daß ihn niemand gehört haben soll – doch sein Vater war vermutlich bereits ertaubt, und vielleicht schnarchte er ja laut; möglich ist auch, daß Frau Händel insgeheim damit einverstanden war und es ihrem Sohn nachsah.

Händel junior stammte aus der zweiten Ehe seines Vaters; der kleine Georg Friedrich hatte einige Halbbrüder und -schwestern. (Als Händel senior starb, hatte er 28 Enkel und 2 Urenkel – nicht schlecht!) Eines Tages verkündete der alte Herr, er werde

seinen im nahe gelegenen Schloß angestellten Sohn Karl besuchen; dieser war beinahe 30 Jahre älter als sein kleiner Halbbruder. Unser Händel bettelte darum, den Vater begleiten zu dürfen; doch der alte Mann wollte davon nichts wissen. Georg Friedrich sei viel zu klein für eine solche Reise und außerdem würde es komisch aussehen, wenn ein kultivierter Ehrenmann mit einem kleinen Jungen als Begleiter an einem solch bedeutenden Fürstenhof erscheinen würde. (Georg Friedrich war damals etwa 11 Jahre alt.)

Unser Händel – ein sturer kleiner Kerl – ließ sich nicht so leicht davon abbringen. Er wartete, bis der Vater in der Pferdekutsche abgefahren war und rannte ihr dann hinterher. Die Pferde scheinen nicht gerade die schnellsten gewesen zu sein, denn als die Kutsche die Stadt verließ, wurde sie bereits vom kleinen Händel eingeholt. Diesmal bettelte er so inständig und wurde so lästig, daß sich der arme Vater gezwungen sah nachzugeben; und so befand sich der kleine Georg Friedrich auf seiner ersten Reise – was für ein Abenteuer!

Irgendwann durfte der Knabe nach dem Gottesdienst in der Hofkapelle auf der Orgel spielen; der Herzog, Karl Händels Arbeitgeber, befand sich zufälligerweise noch im Gotteshaus und hörte ganz neue Töne. Er fragte Karl, wer denn da spiele, und war erstaunt, als Karl sagte, das sei sein kleiner Bruder.

16 Der Herzog verlangte das Wunderkind zu sehen, erkundigte sich nach dessen musikalischer Erziehung und warf Händel senior vor, es wäre geradezu ein Verbrechen gegen die Menschheit, wenn dieses junge Genie keinen Musikunterricht erhielte. Der so Angeklagte war schockiert und hielt dagegen, der Beruf eines Musikers sei würdelos. (Grrr.) Allerdings konnte er nicht gut mit solch einem bedeutenden Herrn streiten; deshalb willigte er zögerlich ein, nach ihrer Rückkehr nach Halle einen Musiklehrer für seinen Sohn zu suchen – sofern dieser auch in den restlichen Fächern weiterhin fleißig lernte. Händel junior war sehr zufrieden (ganz besonders, weil der Herzog ihm als

Belohnung für sein schönes Spiel viel Geld schenkte); und der alte Händel hatte wahrscheinlich auf dem Nachhauseweg entsetzlich schlechte Laune. Wie gut für uns, daß Händel sich nicht den Wünschen des Vaters beugte und zuerst Jurist wurde – das wäre sonst ein etwas langweiliger Abschnitt geworden!

Wieder zurück in Halle, wurde für den kleinen Georg Friedrich ein Lehrer engagiert; es war der Organist und Kantor der Marktkirche von Halle, ein Mann namens Zachow. Dieser scheint äußerst zufrieden gewesen zu sein, einen so brillanten Schüler wie Händel zu bekommen – teils, weil es eine Freude gewesen sein muß, Händel zu unterrichten, teils, weil es bedeutete, daß Zachow Händel sich selbst überlassen und unterdessen mit seinen Freunden eine Mahlzeit zu sich nehmen konnte. Eine befriedigende Lösung für beide.

Kurz vor Händels 13. Geburtstag starb sein Vater. Der Junge steuerte zur Trauerfeier ein Gedicht bei, das er mit »Georg Friedrich Händel – den freien Künsten Ergebener« unterzeichnete; ziemlich großspurig für einen 12jährigen! Ein paar Jahre später, vielleicht im Andenken an seinen Vater, schrieb Händel sich tatsächlich als Student an der Universität von Halle ein; er soll dort sogar ein Jahr Recht studiert haben. Doch sein Leben gehörte der Musik, und er machte erstaunliche Fortschritte. Einmal ging er nach Berlin, wo ihm der König von Preußen finanzielle Unterstützung anbot; doch Händel lehnte ab, denn er und seine Freunde befürchteten, daß er sonst dort hängenbleiben würde. Er wollte nicht für den Rest seines Lebens gekrönte Häupter unterhalten, sondern die Welt erobern! Trotzdem übernahm er eine Organistenstelle in Halle, jedoch nicht für lange. Er wollte reisen, lernen, ein großer Komponist werden. Mainwaring berichtet, daß die norddeutsche Stadt Hamburg der guten Opern wegen der geeignetste Ort dafür war und Händel deshalb auf eigene Kosten dorthin fuhr.

Im Alter von 18 Jahren kam er 1703 in Hamburg an – ein junger Mann, für alles bereit. Während der kommenden drei

Jahre wurde Händel als Opernkomponist bekannt. Und nachdem ihn nun also das Schreiben von Opern gepackt hatte, wollte er als nächstes in jenes Land reisen, in dem die Oper erfunden worden war und wo sie sich damals wie heute größter Beliebtheit erfreute – Italien.

In Italien verbrachte Händel rund dreieinhalb Jahre, und es scheint ihm dort sehr gefallen zu haben – nun, zumindest hat er viel Aufmerksamkeit erhalten, was für die meisten Musiker dasselbe ist. Er schrieb wunderschöne Musik für die katholische Kirche (auch wenn er selbst sein ganzes Leben lang evangelisch blieb) und erfolgreiche Opern – natürlich auf italienisch, *die* Opernsprache jener Zeit. Es ist eine erstaunliche Leistung, als Deutscher nach Italien zu gehen und von den Italienern, die meinten, die Oper würde ihnen alleine gehören, als Opernkomponist ernst genommen zu werden. Und Händel wurde sehr ernst genommen, noch mehr, er wurde verehrt – und nicht nur vom Publikum. Eine Sopranistin namens Vittoria übertrug ihre Zuneigung zu einem lokalen Fürsten auf Händel, und dieser erwiderte ihre Gefühle; ein gefährliches Verhalten – die damaligen Fürsten waren oft leicht aufbrausend und ließen gerne Köpfe rollen, wenn sie verärgert waren. Doch die Liebenden überlebten; möglicherweise war die Musik für den Fürsten wichtiger als die Liebe! (Dasselbe scheint für Händel gegolten zu haben; man erfährt nichts mehr über sein späteres Liebesleben. Doch vielleicht hat er es einfach gut verborgen – und wir sind heute nicht mehr in der Lage, etwas darüber herauszufinden.)



Trotz seiner Triumphe in Italien entschied sich Händel 1710, nach Deutschland zurückzukehren und dort Arbeit zu suchen. (Wir haben keine Ahnung, was Vittoria davon hielt; vielleicht wollte er sie ohnehin loswerden?) Ihm wurde die Stelle als Kapellmeister des Kurfürsten Georg von Hannover angeboten. (Gewisse Herrscher in Deutschland hießen Kurfürsten, weil sie das Recht hatten, den Kaiser des Heiligen Römi-

schen Reiches Deutscher Nation zu küren – darauf waren sie sicher mächtig stolz.) Händel befürchtete, daß ihn diese Stelle vom Reisen abhalten würde. Kein Problem, meinte der Kurfürst, reisen Sie, soviel Sie wollen – vergessen Sie einfach nicht, den Leuten zu sagen, daß Sie bei mir angestellt sind. Eine perfekte Stelle! Händel nahm das großzügige Angebot an und reiste sofort ab. Zuerst besuchte er seine kränkelnde Mutter in Halle, der er immer einen ordentlichen Teil seiner Einkünfte geschickt hatte – ein braver Sohn. Und dann fuhr er zum ersten, aber sicher nicht zum letzten Mal nach England, denn mit seiner nächsten Reise 1712 wurde die Insel zu seiner zweiten Heimat. Nicht, daß er je ein typischer Engländer wurde; denn seinen starken deutschen Akzent verlor er nie. Doch verbrachte er dort den größten Teil seines Berufslebens, wurde allgemein bekannt und verdiente viel Geld – wogegen er nichts einzuwenden hatte.

Zu jener Zeit erschienen in England mehr Zeitungen, Zeitschriften und Pamphlete als irgendwo sonst auf der Welt; das ist gut für uns, denn diesen verdanken wir größtenteils die Infos zu seinem Leben. Weniger gut (für uns) ist der Umstand, daß Händel ein sehr zurückhaltender Mann war, der seine innersten Gefühle selten jemandem offenbarte, auch nicht in Briefen (die einzige Ausnahme ist ein Brief an seinen Schwager, in dem er 1730 seine Trauer über den Tod seiner Mutter zum Ausdruck bringt). Wir wissen also viel über Händels öffentliche Aktivitäten – Konzerte und Opern – und wie sie aufgenommen wurden. Doch wir wissen wenig über ihn als Person und Privatmensch.

Dennoch gibt es zahlreiche Beschreibungen von ihm und Geschichten über ihn, die uns erlauben, ein ziemlich genaues Bild von ihm zu zeichnen. Sicher wissen wir, daß bei Händel alles riesig war. In seinem musikalischen Leben feierte er riesige Erfolge – hatte aber auch riesige Probleme und erlebte riesige Mißerfolge. Er war jähzornig – konnte jedoch auch

sehr nett und großzügig sein, und sogar lustig. Er hatte einen imposanten Appetit – und, wie es scheint, dazu passend einen recht imposanten Bauch. Außerdem trug er eine gewaltige weiße Lockenperücke.

Befassen wir uns zuerst mit seinen beruflichen Siegen und Niederlagen: Zu seiner Zeit war er wahrscheinlich der berühmteste Komponist Europas; es gab sogar ein Standbild von ihm in Vauxhall Gardens, dem damals beliebtesten Park in London. (Was er wohl dachte, wenn er daran vorbeiging?) Er wurde mit Kompositionen für wichtige Anlässe des Königshauses betraut; seine Musik wird noch heute bei Zeremonien des britischen Königshauses aufgeführt. Während rund 30 Jahren waren seine Opern (immer noch auf italienisch) vermutlich die am meisten diskutierten Veranstaltungen in London. In seinen letzten Lebensjahren wandte er sich den Oratorien zu – das sind mit Opern vergleichbare Vertonungen von Geschichten, jedoch ohne Schauspiel oder Kulissen; deshalb konnten sie überall aufgeführt werden und nicht nur in Theatern. Diese Oratorien, die normalerweise auf biblischen Geschichten beruhen, waren insgesamt ebenfalls sehr erfolgreich. Auch wenn sie ihm den Lebensunterhalt sicherten und er nie am Hungertuch nagte, wie wir aus seinen Bankauszügen (und der Größe seines Bauches) erfahren, so bereiteten ihm Opern und Oratorien doch gewisse Sorgen.

20 Die Sänger, insbesondere die Opernstars kosteten den Komponisten oft Nerven. Einmal hatte er in seinem Opernensemble zwei italienische Primadonnen (erste Sängerinnen) namens Faustina Bordoni und Francesca Cuzzoni, die oft zusammen auftraten. Eigentlich hätte aus ihrer gemeinsamen Leidenschaft für Gesang ja eine Freundschaft entstehen können; aber nein – sie waren unerbittliche Rivalinnen. Darüber hinaus hatte jede eine Gruppe von Anhängern, die sich gegenseitig haßten und sich des öfteren im und vor dem Theater prügelten. Fing die eine Primadonna zu singen an, setzte es Buhrufe

und ein Pfeifkonzert der Anhänger der anderen; danach erfolgte dasselbe einfach umgekehrt – und so weiter. Das unflätige Benehmen der beiden Anhängerschaften in Anwesenheit von Mitgliedern des Königshauses (wie entsetzlich!) führte sogar dazu, daß eine Vorführung abgebrochen werden mußte. Händel muß furchtbar wütend gewesen sein.

Wir wissen nicht, was er von Faustina Bordoni, die anscheinend sehr hübsch war, hielt, doch Francesca Cuzzoni – klein und gedrungen, mit einem mürrischen Gesicht – soll ihn öfters auf die Palme getrieben haben. Eines Tages beschwerte sie sich über eine Arie, die er für ihren ersten Auftritt in London geschrieben hatte; die Arie sei nicht wirkungsvoll genug – sie wolle das Publikum aus den Socken hauen.

Händel geriet in Rage – nur ein kleines bißchen. »Ich weiß, daß Sie eine echte Teufelin sind«, schrie er. »Aber ich bin der Beelzebub, der Chef aller Teufel!« Mit diesen Worten faßte er sie um die Taille, hob sie hoch und drohte, sie aus dem Fenster zu werfen, sollte sie noch mehr Ärger machen. Das ist eine Möglichkeit, mit Sängern umzugehen ...

Dann die königliche Familie: Der Verkauf von Opernkarten gestaltete sich schwierig, es sei denn, die Öffentlichkeit (oder zumindest die reichen Wichtigtuer, die die teuren Eintrittskarten kauften) wußte, daß die königliche Familie anwesend sein würde. Allerdings herrschte oft Zwietracht zwischen deren Mitgliedern, und wenn eines eine Oper von Händel besuchte, blieb ein anderes dieser betont auffällig fern – und untersagte auch seinen Freunden einen Besuch.

Eine Menge anderer Dinge konnte auch problematisch werden. Das Wetter in London war manchmal furchtbar (so unglaublich dies auch klingen mag ...). Die Theaterleitung kündigte dann an, daß im Theater Feuer gemacht werde (klingt gefährlich) und die Türen so oft wie möglich geschlossen sein würden, um die Wärme drinnen zu behalten. Doch die Leute ließen sich davon nicht überzeugen, sondern bevorzugten ihr

eigenes Feuer zu Hause. Oder es drohte Krieg; auch da blieben die Leute lieber in ihren Häusern oder zogen sich sogar hastig an einen Ort auf dem Land zurück, der nicht in der Schußlinie lag.

Und wenn an normalen Abenden tatsächlich mal Zuhörer kamen, benahmen sie sich oft daneben und schwatzen, wenn ihnen langweilig wurde (das geschah in der Regel während jener Passagen, die Rezitative genannt werden, dem Sprechen angenäherte, gesungene Unterhaltung – im Gegensatz zu den Arien, deren wunderschöne Melodien das Publikum begeisterten). Besonders ungehobelte Leute pöbelten die Sänger an oder liefen sogar auf der Bühne herum – etwas verwirrend, wenn man versuchte, der Handlung zu folgen! Manchmal gingen auch die Bühneneffekte schief – lebendige Spatzen, die eher für Furore sorgten, als die Handlung unterstützten, neigten dazu, etwas Ungewolltes auf den Köpfen der Musiker oder der Zuhörer zu deponieren. Ein anderes Mal kam die Königin in einer Sänfte in die Oper und wurde in einen Unfall verwickelt – schon ein wenig peinlich, denn Königinnen sollten eigentlich nicht aus Sänften fallen.

22 Und selbst wenn die Sänger und das Publikum Händel keine Schwierigkeiten bereiteten, so taten dies die reichen Gönner mit all ihren Anweisungen und Ansprüchen. Nicht zu vergessen die habgierigen Theaterdirektoren; einer von ihnen hieß Owen Swiney (klingt ähnlich wie »Schweini«), der seinem Namen alle Ehre machte, denn er brannte mit dem gesamten Geld durch.

Dann die Musiker: Einige dachten tatsächlich, sie seien besser als Händel, und sorgten bereits vor seiner Ankunft in London für Ärger. »Lassen wir ihn kommen«, spottete einer von ihnen. »Wir werden ihn schon entsprechend behandeln!« Was für ein Witzbold das doch gewesen sein muß ...

Kein Wunder, daß Händels Perücke weiß war.